

Theaterpädagogik ist ... mehr

THEATER – INSEL IM ALLTAG

Unter diesem Titel wollen die Mitglieder von PlatThea – Plattform Theaterpädagogik Südtirol immer wieder in der Theaterzeitung Anwendungsbereiche theaterpädagogischer Methoden vorstellen. In dieser Ausgabe erzählt Astrid Gärber über ein besonderes theaterpädagogisches Projekt für sehr schüchterne Kinder.

THEATERPÄDAGOGIK IST ... AUFBAUEND

Es gibt schüchterne Kinder, die in der Menge verschwinden, die man vergisst, die sich nie melden, die nie im Vordergrund stehen und immer mit der großen Menge mitschwimmen. Sie machen ihre Hausaufgaben, erledigen alles, was zu tun ist, sind möglichst unauffällig. Genau für diese Kinder wurde in einem Schulsprengel ein eigenes Projekt initiiert. Die Theaterpädagogik durfte sie aus der Reserve locken. Aus Rücksicht auf die beteiligten Kinder und auf Wunsch der Schule wird der Artikel anonym gehalten.

Es war eine engagierte Direktorin, die mich eines schönen Herbsttages kontaktierte und mir von ihrer Idee erzählte. Sie hatte in ihrer Direktion über mehrere Schulen verteilt sehr schüchterne Kinder, die zwar ihren Alltag meisterten und ihre schulischen Leistungen erbrachten, die aber sonst immer im Abseits standen, still waren und kuschten, sich nicht behaupteten und immer unter gingen. Die Direktorin empfand, dass etwas unternommen werden musste, damit die Kinder gut in die Mittelschule und später in eine Oberschule kommen können

und sie da nicht verloren gehen. Wie sollen sich solche Kinder in dieser sehr lauten und vor Selbstvertrauen strotzenden Welt gut entwickeln und vorbereitet werden auf ihr späteres Leben? Nach mehreren Gesprächen mit der Direktorin und einer guten Planung und Vorbereitung wurde das theaterpädagogische Projekt gestartet. Es sollte ein besonderes Projekt werden, das mir noch lange in Erinnerung bleibt.

Die theaterpädagogischen Einheiten erstreckten sich über ein ganzes Semester. Es waren immer 2,5 Stunden pro Woche, außerhalb der Schulstunden. Kinder von fünf verschiedenen Schulen kamen extra an einem Nachmittag zusammen. Den Kindern und besonders den Eltern wurden dieses Projekt ans Herz gelegt. Deshalb gab es auch keine offizielle Ausschreibung, wo sich alle Interessierten melden konnten, sondern es wurden nur die Kinder und deren Eltern gezielt dazu eingeladen, die durch ihre Schüchternheit sonst immer ins Hintertreffen gerieten.

Zum ersten Treffen kamen ca. 16 Schüler und Schülerinnen von der 2. bis zur 5. Klasse Grundschule. Mitbegleitet wurden die Stunden von wechselnden Lehrpersonen aus den verschiedenen Schulen. Sodass immer einige Kinder die Lehrpersonen kannten und einige nicht.

Schon beim ersten Treffen bestand die Herausforderung darin, dass alle Kinder mitkamen, sich von den Eltern lösen konnten und mir in den Raum folgten. An einen gewohnten Ablauf, wie ich es aus den bisherigen Schultheaterprojekten kannte, war nicht zu denken. Es brauchte sehr viel Geduld. Von den Kindern kam, besonders am Anfang, keine Initiative, keine Ideen, keine Wortmeldung und keine Regung. In gewöhnlichen Schulprojek-



ten beginnen meist die mutigen Kinder, auf die ist meistens Verlass. Doch in dieser Runde hatte am Anfang niemand den Mut, etwas zu tun oder sich einzubringen. Jedes theaterpädagogische Spiel musste ich sehr oft von Neuem beginnen und vormachen und nochmals anfangen, weil es irgendwo stecken blieb, weil sich jemand nicht mehr traute. Nichts ging irgendwann von alleine, wie ich es gewohnt war. Nur mit ganz viel Ruhe und Gelassenheit konnte ich sie aus der Reserve locken.

Und plötzlich brach bei einem Spiel das Eis. Bei diesem Spiel mussten sie als Gruppe gegen mich gewinnen. Ich nenne das Spiel *Spots & Movements*. Dabei gehen die Kinder durch den Raum, bleiben auf einem Klatschimpuls von mir stehen und bekommen dann eine Aufgabe, die sie als Gruppe innerhalb von zehn oder 15 Sekunden erledigt haben müssen. Die Aufgabe besteht immer darin in einer bestimmten, von mir vorgegebenen Reihenfolge, eine Reihe zu bilden, z. B. der Größe nach, des Alters nach, der Haarfarbe nach, usw. Wenn sie es innerhalb der vorgegebenen Zeit schaffen, dann geht der Punkt an sie. Wenn sie es nicht schaffen, dann geht der Punkt an mich. Am Ende habe ich dann verloren, und sie haben als Gruppe gewonnen. Der Jubel war groß, die Freude in der Gruppe übernahm die individuelle Schüchternheit.

In einem weiteren Schritt wurden verschiedene Brainstormings gemacht: Rollen, Geschichten, Szenen, Witze, alles wurde aufgeschrieben, was man auf einer Bühne machen konnte. Dann wurden Gruppen gebildet: Zuerst große Gruppen mit mehreren Kindern, später wurden die Gruppen immer kleiner. In der Gruppe wurden immer Rollen oder Szenen oder Witze

oder Geschichten gezogen, und sie mussten diese dann in kleine Szenen umsetzen, und am Ende der Einheit wurden sie den anderen Gruppen gezeigt. Dabei wurde immer konstruktive Kritik geübt: Zuerst wurde gelobt, und es wurden viele Komplimente ausgeteilt, dann konnte jeder und jede sagen, was nicht verstanden wurde, oder was besser gemacht werden konnte.

Und so entstanden bei jeder Einheit in verschiedenen Gruppen kleine Szenen, die immer mehr Dialoge und immer mehr Handlungen enthielten. Die Kinder hatten immer mehr Freude daran Sachen zu entwickeln, Szenen zu zeigen, im Vordergrund zu stehen und laut und deutlich zu sprechen.

Eines schönen Tages kam die Direktorin zu Besuch und war ganz überrascht von der Lebendigkeit, der regen Tätigkeit und der lauten Gesprächigkeit der Kinder. Die Kinder sprachen sie direkt an und luden sie ein zuzuschauen. Von schüchternen Kindern war keine Spur mehr. Die Freude stand der Direktorin ins Gesicht geschrieben.

Das Projekt war geglückt. Durch die Insel im Alltag, ohne Leistungsdruck, ohne Druck von den anderen Kindern und ohne Angst, konnten die Kinder eine Freiheit mit neuen Eindrücken erfahren, die sie geprägt haben und von denen sie hoffentlich viel in ihr Leben mitnehmen können.

Theaterpädagogik kann, wenn die Zeit gegeben ist, so viel Positives bewirken. Man muss nur darauf warten können und es sich selbst eingestehen, dass nichts schnell gehen muss. Diese Insel im Alltag braucht viel Geduld, mit sich selbst und mit den anderen.

